Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 31

Werbung

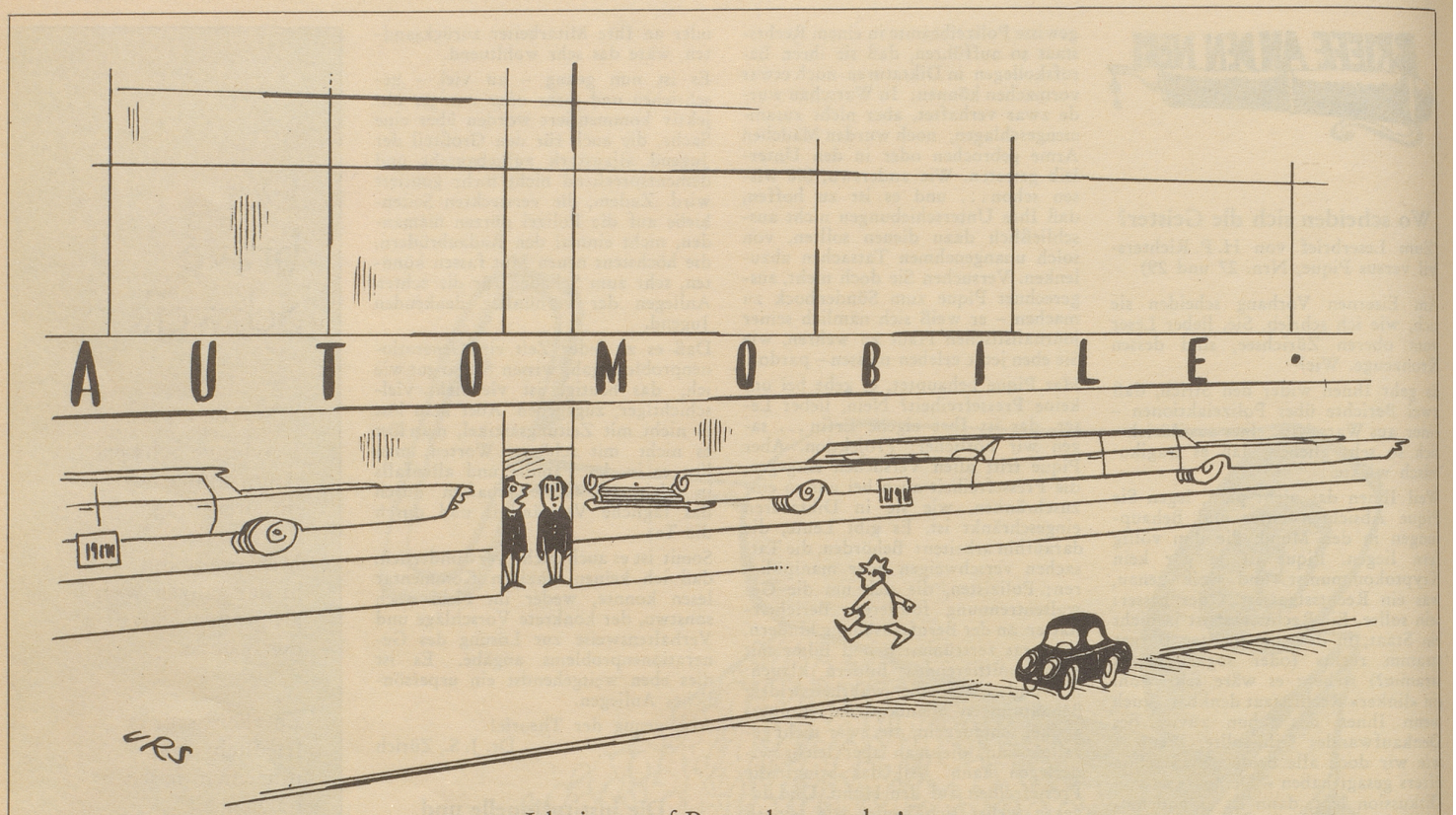
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Ich tippe auf Prospektsammler!»

Josephine Baker und der veränderte Zeitgeist

Es ist zum Melancholischwerden.

Sie wissen, wie alt Josephine Baker ist? Ich weiß es nicht. Aber soviel weiß ich. Im Januar 1969 wird Josephine Baker in der französischen Fassung des amerikanischen Musicals «Hello, Dolly!» die Hauptrolle übernehmen.

Darauf aufmerksam machte mich Edgar Schall, der Josephine vor kurzem in einer Mini-Show im Pariser Olympia-Palast sah und hörte und nach dem Anhören «der nun schon gut bekannten Schlager» ausrief: Aber wie trägt sie sie vor! Vom Kopf bis zu den Finger- und Fußspitzen vibriert sie. Ihre Stimme ist im Vergleich zu früher eher melodischer und nuancenreicher geworden, gefühlvoller, bewegender. Und wie weiß diese so weibliche Frau ihre Kleider zu tragen! Wie versteht sie die Kunst, durch ihre Grazie, ihre Anmut, ihre Anziehungskraft das Publikum in ihren Bann zu ziehen! Wie viel reizvoller wirkt sie immer noch als so manche von denen, die ihre Töchter sein könnten. In einer Aera der zunehmenden sexuellen Freiheit wird sie zum Sinnbild der Zeiten, in denen die Aura des Geheimnisvollen noch faszinieren konnte ...

Es ist zum Melancholischwerden.

Denn nach der Feststellung, daß nicht etwa die älteren Herren, sondern ‹die Heranwachsenden› bei Josephine Bakers Vorführungs- und Vortragskunst die stärksten Eindrücke empfingen, und nach der Behauptung, daß Zizi Jeanmarie die einzige Künstlerin ist, die sich mit Josephine heute messen kann, überstürzen sich die melancholischen Fragen, die Edgar Schall stellt: «Sie ist ja auch nicht mehr die Jüngste, – wie kommt es denn, daß niemand aus dem umfangreichen Nachwuchs bisher eine Größe von einst auf den Revuebühnen ersetzen konnte? Fehlt es an Talenten? Gewiß nicht. Oder muß man am Ende dem veränderten Zeitgeist die Hauptschuld zusprechen? Es verlohnt sich vielleicht, einmal darüber nachzudenken, warum in einer Neunmillionenstadt wie Paris seit Jahren kein einziger neuer Revuestar ersten Ranges mehr aufgetaucht ist ...»

Sie dürfen als ernstgestimmter, melancholischer Nebileser nicht so boshaft sein und hier auf Charles de Gaulle hinweisen! Wie wär's jedoch mit meinem Vorschlag: Um nicht nur Frankreichs Studenten vom Rebellieren und Randalieren wieder zum Studieren zu verlocken, schreiben sämtliche Universitäten des Westens einen Wettbewerb aus. Die Preisaufgabe, deren beste Lösung zugleich als Dissertation oder Doktoratsarbeit anerkannt wird, lautet: Josephine Baker und der veränderte Zeitgeist.

Philipp Pfefferkorn

Die erste Geige

gibt den Ton an, und wer sie spielt, ist kritischen Blicken ausgesetzt, sei's nun im Rampenlicht des Orchesters oder im schummrigen Schein der Runde am Wirtshaustisch. Tonangebend für Ihr Heim und den kritischen Blicken der Besucher ausgesetzt ist der Teppich in der guten Stube. Drum wählen Sie am besten einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich – der wird jeder Kritik standhalten.

Ecke zeitnaher Lyrik

Wir sind heute

Altliteratur
erheischt remedur
gleicht rabengekrächz
des vorunsgeschlechts.

dadasius lapidar